

Schatten tanzten über ihre hohlen Wangen, den kantigen Kehlkopf und die Schläfen. Sie hob Aljoscha hoch und drückte ihn an sich.

Der Kleine quiekte vor Entzücken. »Mutter!«, rief er, »Matjuschka!«

Marina Iwanowna ließ sich mit Aljoscha auf einen Stuhl sinken und rückte näher ans Feuer. Der Kleine grub die Hände in ihren Zopf. Sie zitterte, auch wenn es unter ihrer dicken Kleidung nicht zu sehen war. »Betet, dass die arme Aue heute Nacht lammt«, sagte sie. »Sonst sehen wir euren Vater nie wieder, fürchte ich. Erzählst du gerade eine Geschichte, Dunja?«

»Sobald endlich alle still sind«, antwortete die alte Frau knapp. Sie war auch Marinas Kindermädchen gewesen, vor langer Zeit.

»Ich wüsste eine«, sagte Marina sogleich. Ihr Ton war leicht, ihr Blick jedoch dunkel. Dunja musterte sie, draußen seufzte der Wind. »Erzähl uns die Geschichte von Väterchen Frost, Dunjaschka.

Erzähl uns vom Frostdämon, dem Winterkönig Karatschun. Er streift draußen umher und ist wütend über das Tauwetter.«

Dunja zögerte, die älteren Kinder schauten einander an. Der heutige Name für Väterchen Frost lautete Morosko, der Winterdämon. Doch vor langer Zeit nannten die Menschen ihn Karatschun, den Todesgott. Damals war er der König des schwärzesten Winters, der sich nachts die bösen Kinder holte. Der Name stand unter keinem guten Stern. Es brachte Unglück, wenn man ihn aussprach, solange der Dämon das Land noch in seinem eisigen Griff hielt. Marina drückte ihren Sohn so fest, dass er sich wand und an ihrem Zopf zog.

»Na gut«, sagte Dunja schließlich. »Ich erzähle euch die Geschichte von Morosko, von seiner Güte und seiner Grausamkeit.« Sie betonte den Namen ganz leicht, den harmlosen, der kein Unglück bringen würde. Marina lächelte spöttisch und nahm

Aljoschas Hände von ihrem Zopf. Die Geschichte von Väterchen Frost war alt, alle hatten sie schon viele Male gehört, doch niemand protestierte. Mit Dunjas voller, artikulierter Stimme war sie jedes Mal aufs Neue ein Vergnügen.

»In einem alten Fürstentum ...«, begann sie und verstummte sogleich wieder, als Aljoscha begann, quiekend wie eine Fledermaus auf dem Schoß seiner Mutter herumzurutschen.

»Still«, sagte Marina und gab ihm wieder das Ende ihres Zopfes, damit er etwas zum Spielen hatte.

»In einem alten Fürstentum«, wiederholte Dunja würdevoll, »lebte ein Bauer mit einer schönen Tochter.«

»Wie hieß sie?«, fragte Aljoscha. Er war inzwischen alt genug, um eine Geschichte auf ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen, indem er gezielt nach Einzelheiten fragte.

»Sie hieß Marfa«, antwortete Dunja. »Die kleine

Marfa war so schön wie der Sonnenschein im Juni, außerdem war sie mutig und herzensgut. Doch Marfa hatte keine Mutter. Sie war gestorben, als Marfa noch ein Kind war. Ihr Vater hatte wieder geheiratet, trotzdem war Marfa immer noch so mutterlos wie eine Waise. Denn ihre Stiefmutter war zwar hübsch, wie es heißt, sie buk köstliche Kuchen, wob die feinsten Stoffe und braute schmackhaften Kwas, aber ihr Herz war kalt und grausam. Sie hasste Marfa wegen ihrer Schönheit und Gutherzigkeit und bevorzugte ihre eigene, hässliche und faule Tochter in allem. Zunächst versuchte sie, Marfa genauso hässlich zu machen, indem sie ihr nur die schwersten Arbeiten gab, damit ihre Hände knorrig, der Rücken krumm und das Gesicht faltig werde. Doch Marfa war stark, und vielleicht besaß sie auch ein bisschen Magie, denn sie erledigte alle Arbeiten klaglos und wurde im Lauf der Jahre nur immer noch schöner.

Als sie das bemerkte, fasste die Stiefmutter –

Daria Nikolajewna war ihr Name –«, fügte Dunja ein, als sie sah, wie Aljoscha schon wieder den Mund öffnete, »einen Plan, um das Mädchen loszuwerden. Eines Tages im tiefsten Winter sagte Daria zu ihrem Mann: ›Mein Gatte, ich glaube, es ist Zeit, dass unsere Marfa heiratet.«

Marfa machte gerade Pfannkuchen und blickte erstaunt auf. Ihre Stiefmutter hatte nie Interesse an ihr gezeigt, außer es ging darum, ihr etwas anzukreiden. Doch Marfas Freude schlug sogleich in Furcht um, als Daria weitersprach: ›Und ich habe gerade den rechten Mann für sie. Pack sie auf den Schlitten und bring sie in den Wald. Wir werden sie mit Morosko verheiraten, dem Wintergott. Könnte eine Maid sich einen besseren, reicheren Bräutigam wünschen als den Herrscher über den weißen Schnee, die schwarzen Tannen und den silbernen Frost?«

Der Vater – sein Name war Boris Borisowitsch – starrte seine Frau entsetzt an. Boris liebte seine